

Spektakel im Leipziger Schwimmstadion - Hüni inszeniert Qualen und Jubel des Sports

--Von ddp-Korrespondent Robert Schimke--

Leipzig (ddp-lsc). Mehr als ein Stück Tribüne und ein Dutzend Sitzreihen sind hier nicht übriggeblieben von der einstigen Größe des DDR-Sports. Auf dem Gelände des ehemaligen Leipziger Schwimmstadions liegen ein paar Bauzäune herum, ein Fetzen Papier weht übers Gras, auf einer frischen Asphaltbahn nebenan läuft ein Jogger vorbei. Hinter der vierspurigen Straße, die das Leipziger Sportforum zerschneidet, funkelt das Zentralstadion - das frühere «Stadion der Hunderttausend», frisch renoviert zur Fußball-WM 2006.

«Wo sieht man schon etwas derartig Zwischenstehendes, das weder kaputt noch heil ist, so schroff abgerissen?», fragt Ulrich Hüni. Der Theaterregisseur wird auf dem verwaisten Teil des Sportforums drei Abende lang das Spektakel «Schneller. Höher. Weiter.» inszenieren. Mit Schauspielern, einem Chor, einer Gruppe von Cheerleadern und «tanzenden» Sattelschleppern will er in der Ruine des vor vier Jahren bis auf einen kleinen Rest abgerissenen Schwimmstadions «die Ambivalenz des Sports» zum Sprechen bringen: seine Höhen und Tiefen, Qualen, Jubel, Starkult und einsame Niederlagen.

Davon, «den Größenwahn des Faszinosums Sport» sichtbar zu machen, spricht der Leipziger Architekt Gunnar Volkmann. Sein Verein Kunsträume veranstaltet das Spektakel und setzt damit fort, was er vor acht Jahren begann: leerstehende, funktionslos gewordene Architekturen mit aufwendigen Inszenierungen zeitweise in Kunstorte zu verwandeln. In den letzten Jahren waren das unter anderem der riesige, sowjetische Pavillon auf der Leipziger Alten Messe oder die Abraumbrücke im Tagebau Zwenkau. «Wir suchen ganz spezielle Orte in Leipzig und der Umgebung, die eine besondere Aura und Ausstrahlung haben. Das ist unser Spielfeld», sagt Volkmann.

Ein besonderer Ort ist der Rumpf des Schwimmstadions samt Gelände allemal. Seine Geschichte geht zurück auf den kollektiven Schwung des nationalen Aufbauwerkes der DDR, das wenige Jahre nach dem Krieg das «Stadion der Hunderttausend» und das 9000 Plätze fassende Schwimmstadion aus dem Boden stampfte. Später kamen hier Menschenmassen zu den Turn- und Sportfesten zusammen, und nicht weit entfernt, in der Hochschule für Körperkultur und Sport, bauten Funktionäre und Wissenschaftler an der Sportgroßmacht DDR.

Folglich wird Regisseur Hüni im ersten Teil seiner Inszenierung mit Hilfe von Schauspielern «die Geister des Massensports» anrufen. Später wandern die Zuschauer in die Katakomben unterhalb der wenigen noch existierenden Sitzreihen. Dort hat der Leipziger Medienkünstler Axel Töpfer auf Monitoren Fundstücke rund ums Thema Sport zusammenmontiert. Architekt Volkmann erzählt: «Man wird Szenen sehen, die man schon Tausende Male gesehen hat. Untersetzt mit einer ziemlich martialischen Soundcollage, wird man aber das Gefühl bekommen, man sei in einer Art Geisterbahn.»

Wenn die Zuschauer aus den Kellern heraustreten, werden sie von den «Erniedrigten und Beleidigten des Sports» empfangen, wie Hüni sagt. Schauspieler und Chöre werden Zitate von Sportlern skandieren, «die verloren haben, die rausfallen, die am Sport verzweifeln.»

Die ironische Unterzeile von «Schneller. Höher. Weiter.» lautet indes «In Vorbereitung auf die Olympischen Spiele Peking 2008». Bekanntermaßen war Leipzig vor sechs Jahren mit seiner Bewerbung um die Austragung der Olympischen Spiele 2012 gescheitert. Ein Teil der Sportstätten wäre im Erfolgsfall auf dem Sportforum erbaut worden. Die 500 Besucher, mit denen die Veranstalter an jedem der drei Abende rechnen, haben angesichts der gähnenden Leere, die das Feld zwischen Zentralstadion und Altstadt heute beherrscht, fast schon etwas von der Masseneuphorie, die Hüni in der Ruine erlebbar machen will.